Bruno H. Brügel : ein Bericht zur 100. Wiederkehr seines Geburtstags am 14. November 1975

Autor(en): **Krug, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft**

Band (Jahr): **33 (1975)**

Heft 146

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-899431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bruno H. Bürgel

Ein Bericht zur 100. Wiederkehr seines Geburtstags
am 14. November 1975

von E. Krug, Berlin

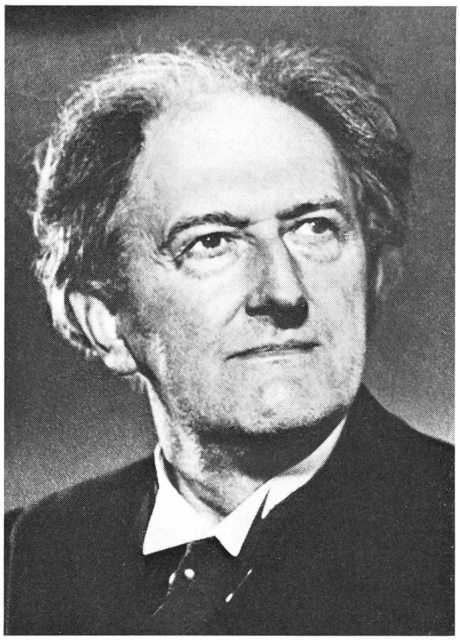

Bild 1: Der Dichter-Astronom im Alter von etwa 60 Jahren.
Bild: Sammlung Krug, Berlin.

Es gibt ein heiteres Bild des Kunstmalers Hans Malchert, auf dem Bruno H. Bürgel in seinem Arbeitszimmer von einer Lawine an ihn gerichteter Briefe überschüttet wird. Selbst von seinem Dackel Fridolin ist nur noch ein bescheidener Teil zu sehen. Diese heitere Darstellung ist bereits ein wesentliches Stück Lebensbeschreibung. Was ist das für ein Mann, an den sich so viele Menschen wenden? Selten hat ein Schriftsteller, noch dazu auf dem Gebiet der Astronomie, mit seinen Veröffentlichungen ein derart breites Echo beim Volk gefunden wie Bruno H. Bürgel. Aber auch in astronomischen Kreisen ist sein Name immer noch ein Begriff. Wie kam es dazu?

Der Verfasser dieser Erinnerungen versetzt sich in Gedanken in seine Schülerjahre zurück. Nach der Tagesarbeit liest der Vater beim Lampenschein den Kindern vor. Ein Buch, das uns Kinder ungemein fesselte und viele Abende beschäftigte, war Bruno H. Bürgels «*Aus fernen Welten*». Mit ihm entstand vor unseren Augen eine wunderbare Welt, farbig wie im Märchen, und doch Wirklichkeit. Dieses Buch gab der Lebensanschauung des Erwachsenen, wie dem Gemüt der heranwachsenden Jugend ausserordentlich viel, schweiften doch Geist und Phantasie durch weltenferne Landschaften, die in einer Sprache geschildert wurden, die das Volk versteht. Dabei stand neben der Belehrung auch jene Feierlichkeit, die mit dem Blick auf das Grosse und Erhabene den Leser gefangennehmen musste.

Dieses berühmte, in viele Sprachen übersetzte Werk ist seit langem vergriffen, aber zur Wiederkehr seines 100. Geburtstags wird es unter Berücksichtigung der seitherigen wissenschaftlichen Fortschritte in neuer Auflage erscheinen.

Bürgels Entwicklung und Werdegang waren ungewöhnlich und vor allem durch eigene Leistungen bestimmt, die ihn dank seiner grossen Begabung und seines unermüdlichen Fleisses zu den Höhen geistigen Lebens geführt haben. Ausdrücke der Bewunderung darüber hat er selbst stets bescheiden damit abgewehrt, dass alle Erfolge nichts weiter als genütztes Erbgut seien. Gewiss konnte er nichts dafür, dass er begabt war, aber das Bestreben, gutes Erbgut zur schönsten Entfaltung zu bringen, und dies trotz aussergewöhnlicher Hindernisse und Schwierigkeiten, verdient höchste Anerkennung.

Bruno H. Bürgel wurde am 14. November 1875, an einem herbstlichgrauen Sonntag, in einem alten, dicht bevölkerten Mietshaus in Berlin geboren. Armut und Sorge warfen ihre Schatten auf seine Wiege. Seine junge Mutter stand allein; niemand war da, der für Mutter und Kind auch nur einen Teil der Last und Verpflichtungen auf sich nahm. Die Mutter war 1851 in Waren in Mecklenburg geboren, früh verwaist und nach einer freudlosen Jugend nach Berlin gekommen, um sich als Näherin ihr Brot zu verdienen. Sie erlag noch in jungen Jahren einem Lungenleiden. Nur schwach haftete ihr Bild in Bürgels Er-

innerung als das einer blassen, jungen Frau mit grossen melancholischen Augen; bereits von Pflegeeltern betreut, wusste er nicht einmal, dass sie seine Mutter war.

Bruno H. Bürgels Vater war der Archäologe Geheimrat Prof. Dr. Adolf Trendelenburg, der in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts im Gefolge Heinrich Schliemanns an den Ausgrabungen in Griechenland beteiligt war. Bürgel hat seinen Vater nie gesehen, denn das Schicksal führte Vater und Sohn in weit auseinander liegende Umwelten. Der Geschichts- und Altertumsforscher gelangte auf geebneten Pfaden zu Ruhm und Ehrungen. Er starb 1941 im Alter von fast 97 Jahren in Berlin.

Bürgel wuchs als Adoptivkind der armen, aber rechtschaffenen Familie des Schuhmachermeisters Gustav Bürgel auf, bei der seine Mutter ein Stübchen gemietet hatte und mit der sie im Laufe der Zeit eine herzliche Freundschaft verband. Als dann der Gesundheitszustand der Mutter immer bedenklicher wurde, beschlossen die braven Schuhmacherseheleute, ihr die grösste Sorge abzunehmen und ihr Kind zu adoptieren. So führte dieses seit dem Januar 1877 den Namen Bruno Hans Bürgel.

Er war etwa 8 Jahre alt, als seine Adoptiveltern den Entschluss fassten, die Strassenschluchten Berlins zu verlassen und in einen nördlichen Vorort, nach Weissensee, zu ziehen, das damals noch ländlichen Charakter hatte. Diesem Ereignis mass er für seine weitere Entwicklung grösste Bedeutung bei, denn am neuen Wohnort erlebte er zum ersten Mal die freie Natur, Wiese, Feld und Wald, den Lauf der Sonne am Himmel und den nächtlichen Zauber des gestirnten Himmels. Diese für ihn neue Welt wandelte sein kindliches Seelenleben und brachte in der Folge ererbte Neigungen und Fähigkeiten zur Entfaltung. Schon bald verknüpfte er sein Erleben der Natur mehr und mehr mit Fragen, wobei besonders der Sternenhimmel eine grosse Anziehung auf ihn ausübte. Nicht alltägliche Vorgänge an diesem vermehrten seinen Wissensdrang. Der Verlauf einer totalen Mondfinsternis war erregend für ihn, zumal er noch keine Erklärung dafür wusste. Ebenso erging es ihm anlässlich der totalen Sonnenfinsternis vom 19. August 1887, und sein Wunsch wurde immer stärker, die Sterne zu studieren und alles Wissenswerte über sie zu erfahren.

In der Schule von Weissensee wurde er einer der besten Schüler, dem der Lehrer kurz vor der Einsegnung sagte, dass er ein intelligenter Junge sei, der es zu etwas bringen könne. Mit dem Einverständnis seines Vaters würde die Schulleitung ein Gesuch an die vorgesetzte Behörde richten, um ihm den unentgeltlichen Besuch einer höheren Schule zu ermöglichen. Hocherfreut eilte er nach Hause, denn der Weg zum Studium der Sterne schien nun für ihn frei zu sein. Aber die Adoptiveltern waren arm und betagt und brauchten seine Hilfe zum Lebensunterhalt – Bruno H. Bürgel musste auf den Besuch einer höheren Schule verzichten.

Ein paar Wochen lang versuchte er, bei seinem Adoptivvater das Schuhmacherhandwerk zu erlernen.

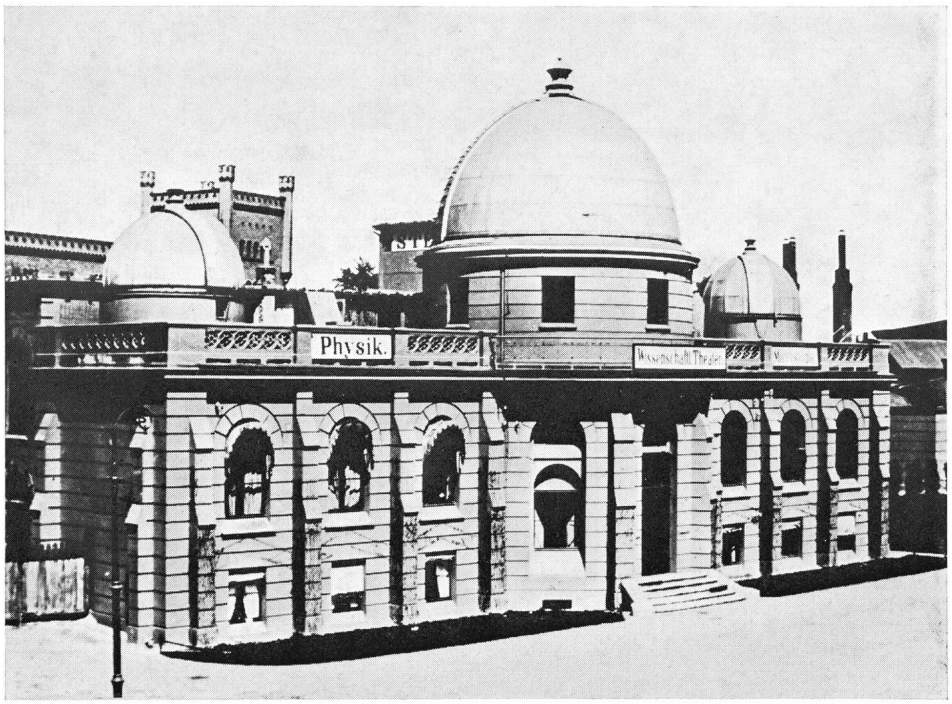

Bild 2: Die Urania-Sternwarte mit ihren Kuppeln und den naturwissenschaftlichen Ausstellungsräumen am Lehrter Bahnhof in Berlin. Bild: Sammlung Krug, Berlin.

Bild 3: Bruno H. Bürgel im Alter von 20 Jahren am Vierzöller der Berliner Urania-Sternwarte. Bild: Sammlung Krug, Berlin.

Der Gesichtskreis war ihm aber zu eng. Er wollte lesen und lernen, um über seine Umgebung geistig hinauszuwachsen. So versuchte er sich als Arbeitsbursche einer Druckerei in Berlin. Seine damit verbundene Hoffnung auf Lesestoff erfüllte sich aber nicht, denn seine Arbeitsstätte war nur eine kleine Offizin, die Viehmarktkalender und Maskenball-Plakate druckte; so wechselte er mehrmals den Arbeitsplatz, um schliesslich in einer Luxuspapierfabrik das Steindruckgewerbe auszuüben.

«In der blauen Bluse, mit der Blechkanne voll Kaffee unter dem Arm», so berichtet Bürgel in seinen Erinnerungen, «trabte ich im Winter, wenn die Sterne noch am Himmel standen, über die verschneiten Felder von meinem Dorf nach meiner Arbeitsstätte in Berlin. Der Weg war fast anderthalb Stunden lang und ich lief ihn 5 Jahre lang, Sommer und Winter, weil ich die 60 Pfennig, die damals eine Arbeiter-Wochenkarte auf der Vorortbahn kostete, sparen wollte, um mir Bücher dafür kaufen zu können.»

So ging Bürgel mit grösster Willensanstrengung nach der mühsamen Tagesarbeit über Jahre Abend für Abend planmässigem und intensivem Selbststudium nach. Er ging seinen Weg wie ein Wanderer, der in dunklem, unübersichtlichem Gelände einem fernen Stern folgt. Dabei war es ein Glück für ihn, dass sein Adoptivvater, selbst ein Büchernarr, für sein Streben Verständnis hatte, auch wenn es keine naturwissenschaftlichen Werke waren, über die er sich den Kopf zerbrach. Den Vater fesselten vielmehr dicke geschichtliche Wälzer, die zumeist dann ins Haus kamen, wenn er sich anlässlich der Ablieferung von Stiefeln bei gut situierter Kundschaft erbetenen Lesestoff mitnehmen durfte. Er war wohl ein kleiner «Hans Sachs»! Bürgel erinnerte sich, dass über lange Zeit ein in rotem Leder gebundener Band zu Hause lag, der eingehend die Geschichte Rumäniens behandelte!

Das Kriesenjahr 1895 warf zufolge des allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstandes und der dadurch bedingten Arbeiter-Entlassungen Bürgel in seinem Streben weit zurück, denn auch er verlor damals seine Stelle, und seine Bemühungen, eine neue zu finden, scheiterten. Auch seinen Adoptiveltern ging es schlecht. Um wenigstens ein paar Groschen zu verdienen, versuchte er, unter dem Stadtbahnbogen Alexanderplatz selbstgebastelte Lampenschirme zu verkaufen.

In dieser Not kam ihm ein rettender Gedanke: Er erinnerte sich an das ihm bekannte Reclam-Bändchen «Auf der Sternwarte» von Dr. Wilhelm Meyer, den Gründer der Berliner Urania. In seiner verzweifelten Lage schrieb er an den Gelehrten, schilderte ihm sein Interesse an der Astronomie, sein geistiges Streben nach der Fabrikarbeit sowie seinen gegenwärtigen Kampf um eine Beschäftigung und fragte bescheiden an, ob es in dem bekannten Volksbildungsinstitut irgendeine Arbeit für ihn gäbe. Er wäre glücklich, auf diese Weise der Wissenschaft dienen zu können.

Damals entwickelte sich bei ihm auch das Bedürfnis, das Gelernte und Geschaute vor allem dem einfachen Mann aus dem Volke gut verständlich mitzuteilen. Schon seine ersten literarischen Arbeiten gefielen, denn er verstand es sogleich, wissenschaftliche Erkenntnisse korrekt, in einfacher Sprache und fesselnd darzustellen. Daneben förderte ihn auch Prof. Dr. W. Förster, damals Direktor der Königlichen Sternwarte, mit dessen Befürwortung er als Gasthörer über eine Reihe von Semestern hinweg astronomische, naturwissenschaftliche und philosophische Vorlesungen hören konnte.

Der menschenfreundliche Gelehrte bestellte Bürgel zu sich, um den jungen Arbeiter-Astronomen kennenzulernen. Er war offenbar von ihm beeindruckt, denn er verschaffte ihm einen kleinen Posten an seiner Sternwarte, mit der ausdrücklichen Genehmigung, nach der Tagesarbeit den Astronomen mit kleinen Handreichungen bei ihrer Arbeit helfen zu dürfen. Dies war die lang ersehnte Wende in seinem Leben, denn nun war er in seinem Element, hier konnte er lernen wie nie zuvor, und sein reger Geist nahm alles auf, was sich ihm bot. Die nun folgenden 5 Jahre praktischer Arbeit auf der Urania-Sternwarte gehörten trotz vieler Mühen und Entbehrungen zu seinen glücklichsten.

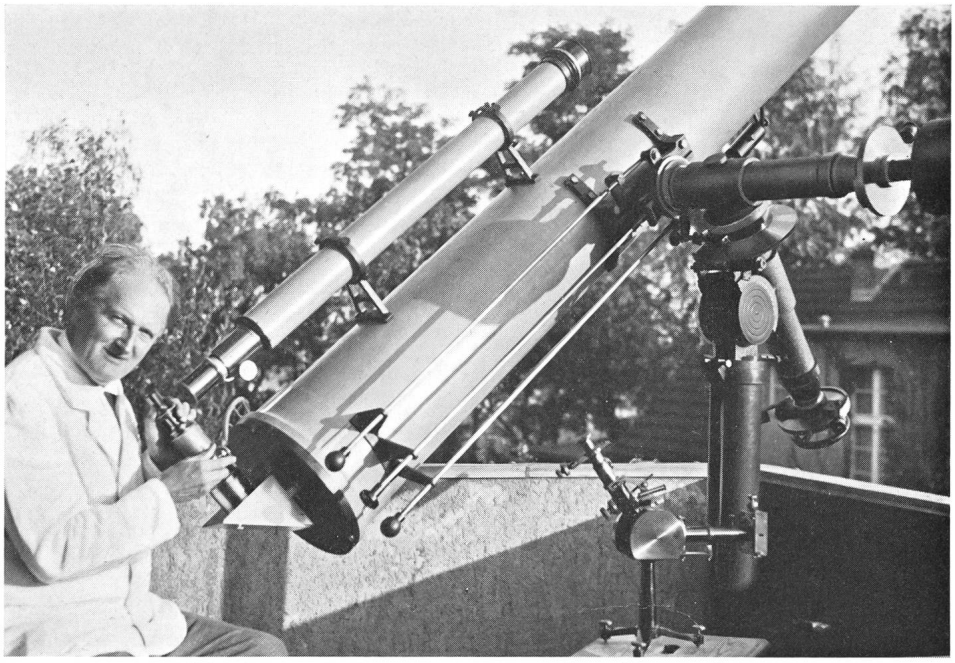

Bild 4: Bruno H. Bürgel an seinem siebenzölligen Refraktor auf dem Balkon seines Hauses in Babelsberg bei Berlin. Bild: Sammlung Krug, Berlin.

Bürgel war nicht der Typ des exakten Wissenschaftlers, er war vielmehr zu einem guten Teil Dichter und Künstler. Die Synthese dieser Eigenschaften war für ihn als astronomischer Schriftsteller wesentlich und verhalf ihm bald zu grossen literarischen Erfolgen. Er hat im Laufe der Jahre neben tausenden von wissenschaftlichen und philosophischen Plaudereien 21 Bücher geschrieben, die in Millionen von Exemplaren Verbreitung fanden und teilweise in 9 Sprachen übersetzt wurden. Auf grossen Vortragsreisen sprach er in über 350 Städten in meist überfüllten Sälen über die Wunderwelt der Sterne, über stille Stunden am Fernrohr, über die Stellung des Menschen im All und auch dann und wann über die kleinen Freuden des Alltags. Seine philosophische Einstellung enthob ihn dabei dem Tageslärm der widerstreitenden Meinungen. Als wichtigste Aufgabe erschien ihm die Verbreitung einer von Güte geprägten Weltanschauung und damit die entsprechende Erziehung und Veredelung des Menschen. Dieser Aufgabe hatte er sein Leben geweiht, und so findet sich in seinen Werken neben der wissenschaftlichen Belehrung mancher grosser ethischer Gedanke.

Seine Lebensreise endete nach kurzer, schwerer Krankheit am 8. Juli 1948, und noch immer besuchen seine geistigen Freunde sein Grab auf dem Goethe-Friedhof in Babelsberg bei Berlin.

Adresse des Autors:
Erich Krug, D-1 Berlin 38, Spanische Allee 165.

Bruno Stanek und Guido Wemans im Verkehrshaus Luzern

Im Rahmen einer Veranstaltung des Verkehrshauses der Schweiz und in Zusammenarbeit mit der Aktion «Denk an mich», sprachen am Samstag, den 2. November 1974, Dr. Bruno Stanek und Guido Wemans über aktuelle astronomische und astronautische Fragen. Guido Wemans stellte vor allem den zahlreich erschienenen jugendlichen Zuhörern den Sternenhimmel mittels der Planetariumsprojektion und ausführlichen Kommentaren vor. Nachdem er Begriffe wie: Polarstern, Meridian, Kulminationspunkt, Kugelsternhaufen, Galaxien etc. den Anwesenden erläutert hatte, kam er auf ein aktuelles, astronomisches Ereignis zu sprechen, nämlich die totale Mondfinsternis vom 29. November dieses Jahres. Dank den vielfältigen Möglichkeiten des Planetariums war es möglich, diese Mondfinsternis bis ins Detail zu simulieren. Dr. Bruno Stanek berichtete anschliessend über laufende und in Planung befindliche Planetenforschungsprojekte der NASA. Seine hauptsächlichen Ausführungen betrafen die Unternehmen Mariner 10 und Pioneer 10. Mariner 10 flog zu Merkur und Pioneer 10 zu Jupiter. Zu Pioneer 10 zeigte Dr. Stanek einen in einem Rechenzentrum hergestellten Computer-Film, auf dem die Bewegungen der Erde, des Jupiters und der Sonde während der Mission ausgezeichnet mitverfolgt werden konnten. Einige Aufnahmen, die von den Planeten Merkur und Jupiter von Mariner 10 und Pioneer 10 zur Erde übermittelt wurden, stellte der Referent in der Projektion vor. Aus diesen Aufnahmen ging z. B. deutlich hervor, dass sich die dichte Wolkenschicht von Jupiter etwa alle vier Tage um den Planeten dreht.

Dr. Stanek stellte in Aussicht, das deutschsprachige Schweizer Fernsehen werde ab 1975 von ihm betreute Sendungen über astronomisch-astronautische Themenkreise als einen festen Bestandteil in sein Programm aufnehmen.

Adresse des Referenten: Bruno De Bona, Obermättliweg 7, 6015 Reussbühl, Kt. Luzern.